Ausbildung

Anders denken, anders

"Wo wir reiterlich stehen, zeigt sich schon beim Longieren. Was in unseren Reitbahnen geschieht, ist bedrückend", mahnt Fritz Stahlecker.

longieren

s scheint, dass wir fast alle in einem Gefängnis sitzen. Es hat weder Mauern noch Gitter. Wir bleiben drin, obwohl wir leicht raus könnten. Es ist das Gefängnis der Gewohnheiten.

Eine Gewohnheit muss nur alt genug sein, um resistent zu werden. Was "schon immer so war", gilt ungeprüft als gut. Tradition begreifen wir als Gütesiegel. Diese leichtsinnige Sicht der Dinge schadet auf allen Gebieten, so auch bei der Pferdeausbildung.

Die heutige Malaise der Dressurszene zeigt, dass es in den Köpfen nicht stimmt. Ohne eine neue, zeitgerechte Ethik, wird sich nichts ändern. Wir müssen uns dazu bequemen, tiefer zu schürfen (und wer es unternimmt, wird dabei Freude und Begeisterung empfinden).

Das Anlongieren ist mir ein willkommenes Beispiel. Nur wer sich die kleinsten Einzelheiten erarbeitet, kann seiner Tierliebe die artgerechte Richtung geben und zu Einsichten kommen, die Schritt für Schritt zur Ethik der Ehrfurcht vor der Kreatur führen.

Was empfindet das angehende Reitpferd am Ende der Longe, heute, beim so genannten "Anlongieren"? Wir versuchen, uns in die Remonte hineinzuversetzen.

Alles ist neu

Wenn ein Homo sapiens zum ersten Mal Achterbahn fährt, erlebt er etwas Neues. Er weiß aber, dass ihm das Neue nicht schaden kann. Und so ist es mit vielen menschlichen Neuheiten. Wir sind meistens vorbereitet und wurden darüber instruiert, was uns blüht.

Besonders beim jungen Pferd dagegen ist jede Neuheit ein spontanes Angstereignis, alles empfindet es als bedrohlich. Der Instinkt gebietet vorsichtige Überprüfung. Und dies heißt: Vergleich mit unzählbaren Schreckensbildern, die, naturgegeben vererbt, in der Pferdepsyche gespeichert sind.

Instinktive Flucht

Das Pferd, das erstmalig einem Löwen begegnet, erkennt sofort dessen Gefährlichkeit. Sein Instinkt, genetisch gespeicherte Bilder, befiehlt ihm zu fliehen. Beim heute üblichen "Anlongieren" ist das Pferd kurzzeitig hintereinander, oft sogar gleichzeitig, vielen, zu vielen "Neuheiten" ohne genügende Vorbereitung ausgesetzt. Der Stall, die Box, das Pferd in der Nachbarbox, der Pfleger, die Reithalle, besonders das Trensengebiss, alles ist neu und bestürmt die Psyche.

Wir besehen uns den Stall und loben ihn als fortschrittlich. Die Boxen sind groß. Futter und Einstreu sind in Ordnung. "Bei ihnen habe es die Pferde gut", sagen wir anerkennend. Leider liegen wir damit ganz daneben – weil wir nicht mit Pferdeaugen sehen (wollen).

Mein Reitlehrer, der unvergessliche Konrad Mayer, lebte so sehr mit seinen Remonten, dass er ihre Ängste mitfühlend



Pferdeforum 02/2009

voraussah. Er litt mit ihnen. Hierauf führe ich heute seine oft unglaublichen Erfolge mit jungen Pferden zurück. Sein einfaches Prinzip bei besonders nervösen, der Natur sehr nahen Pferden bestand darin, das Hintereinander der neuen Erlebnisse um Tage, ja Wochen zu verzögern. Ich höre ihn noch sagen: "Dem darfst du heute noch nicht den Sattel drauflegen. Er hatte gestern zum ersten Mal die Trense im Maul".

Die ersten Gebiss-Erfahrungen

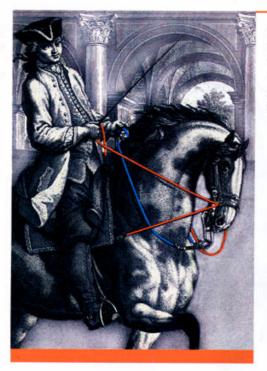
Gemäß dem heutigen Frühund Schnellverfahren macht die Remonte schon zu Anfang mit dem Gebiss unvorstellbar schlechte Erfahrungen. Und hierauf gründen sich fast alle in der Folgezeit auftretenden Ausbildungsprobleme.

Um dem Leser nahe zu bringen, was das Pferd erleidet, gehe ich auf die unbewussten Untaten eines gedachten Bereiters ein. Ich nenne ihn, weil er sympathisch ist. Trautmann.

Sein Fehler: Er vertraut dem, was andere in seiner Umgebung praktizieren. Was so viele seit erdenklicher Zeit gleich machen, so denkt der Ausbilder, kann doch nicht so schlecht sein.

Heute führt er die neu in den Stall gekommene junge Remonte zum dritten oder vierten Mal in die Reithalle. Er hat sie in der Box ohne Schwierigkeiten aufgetrenst. Sie soll lernen, im Kreis zu gehen. Hierzu hat er die Longe in den inneren Trensenring eingeschnallt (der erste Fehler!). Trautmann will vorsichtig sein: Ausbindezügel gibt es noch nicht.

Eine zweite Person führt die Remonte an, damit er seinen



Platz in der Zirkelmitte behalten kann. Nach einigen Runden im Schritt wird das Pferd in den Trab gebracht. Die Hilfsperson trabt kurze Zeit mit und entfernt sich dann bald, wie schon immer in der Reiterkaserne üblich, nach innen.

Unvorstellbare Kräfte

Jetzt spürt die Remonte den Zug der Longe. Er beträgt im günstigsten Fall – so lange sie noch deutlich durchhängt – wenigstens 1,5 Kilo. Unvermeidlich rutscht das Gebiss nach innen und verschiebt sich auf der Zunge, bis der äußere Ring der Trense am äußeren Maulwinkel anliegt. Somit drückt jetzt das Gelenk des Gebisses auf dem inneren Zungenrand.

Die verunsicherte Remonte empfindet dies als unangenehm, sie schüttelt abwehrend den Kopf und tut sich dabei selbst verschuldet wirklich weh.

Mit Stallhalfter war sie tags zuvor einigermaßen ruhig ihre Kreise gegangen. Mit dem Gebiss dagegen ist es ganz und gar anders. Die Irritation steigert sich. Wegspringen ist die natürliche Reaktion des Fluchttieres Pferd. Die Leine spannt sich. Trautmann hält so gut er kann dagegen.

Das weit aus dem Maul herausgezogene Gebiss zieht mit einer Kraft von mehr als 40 Kilo den inneren Maulwinkel nach oben. Die Remonte hat noch nicht gelernt, wie sie sich verhalten muss, um den Schmerz zu vermeiden. Und so nimmt sie ein schlechtes Erlebnis mit in die Box.

Ihr Vertrauen zum Menschen hat einen Schock erlitten. Auch Trautmanns noch so schmeichelndes Abklopfen des

Dieser Riedinger-Stich zeigt die Anwendung des Schlaufzügels durch die klassischen Meister: Er wurde durch den Ring des Kappzaums geführt und meist einseitig angewandt. Das Pferdemaul wurde geschont.

> Pferdes und lobende Worte können daran nicht viel ändern.

Die Zeit drängt

Das nächste Problem folgt nach einer oder zwei Wochen. Die Zeit drängt. Die Remonte soll in drei Monaten zur Auktion kommen und anschließend von einem Amateur reitbar sein. Das Longieren mit Ausbindezügel wird dringend.

Trautmann schnallt sie arglos in die Gebissringe (der zweite kapitale Fehler). Wieder will er vorsichtig sein. Er lässt die Ausbinder noch lang. Dies nützt aber wenig. Durch die Bewegung, besonders der Schultern, flattern die Hilfszügel.

Wieder gibt es auf der Pferdezunge ein unkontrolliertes Auf und Ab der Krafteinwirkung. Die Remonte fühlt sich eingeengt. Kopf und Hals sind doch ihre Balancierstange! Aus Angst, sie zu verlieren, setzt das Pferd sich mit Sprüngen zur Wehr. Es wirft dabei den Kopf nach oben und verpasst sich so härteste Hammerschläge auf Zunge und Maulwinkel. Trautmann meint, dass sich sein Pferd "ausbuckelt", was nur gut sei. Mit dem Gebiss im Maul ist das Gegenteil der Fall.

Trautmann kennt noch nicht die jüngsten Messungen, die technisch gesichert Druckstöße auf die Pferdezunge in unerwarteter Höhe, zwischen 20 und 80 Kilo, belegen.

Nicht Ungehorsam, sondern Notwehr

Es verwundert nicht, dass so der Puls des Pferdes in die Höhe schnellt. Es verliert die Nerven, gerät außer sich. Die Reithalle wird zum Ort der Gefahr und der Angst. Wenn dann in der weiteren Folge das noch unerfahrene, oft noch nicht einmal dreijährige Pferd sich losreißt, Trautmann es nicht halten kann, hat dies nicht mit Ungehorsam, sondern mit Verzweiflung und Notwehr zu tun.

Trautmann bekam beigebracht, dass sich sein Pferd am Zügel "abstoßen" soll; dass es so das Gebiss in der Tiefe findet. Diese widersinnige Lehrmeinung geistert in vielen Köpfen herum.

Was dieses "Abstoßen" physikalisch bedeuten soll, ist schwer erklärbar. Die abstruse Ausdrucksweise - sie entstammt der Reiterkaserne - bringt sie nicht das Denken in eine ungewollte Richtung?

Hat nicht "stoßen" in unserer Vorstellung mit Gewalt und Kraft zu tun? Gleich wie dem auch sei; Trautmann sieht sich mit dem Ziel, seiner Remonte die zur Recht gewünschte tiefe Halshaltung näher zu bringen, gezwungen, die Ausbindezügel in kleinen Stufen zu verkürzen. So wird aus der lockeren die absolute Fesselung. (Er begeht den dritten, den aber entscheidenden Fehler.)

Die fix am Gurt befestigten Zügel sind jetzt wenigstens zeitweise geradlinig gespannt. Bereits die physikalische Betrachtung ergibt, dass hierbei die Belastung der Zunge nicht unter zwei Kilo liegen kann. Beim "Abstoßen" klettert diese Belastung – Versuche haben Beim Annehmen der Außenleine verpasst sich das (mit Gebiss longierte) Pferd mit dem eigenen Hinterbein die härtesten Stöße ins Maul.

sich das Pfe wenn das Hi ten ausschw für ein klein Außenleine. Mathematike den Effekt, dein auf Zu Band einem Aber er hat s man im Haf Schiffe in e Position hält Ufer zwei Ei das Haltetau

dies belegt – in unglaubliche Höhen zwischen 10 und 50 Kilo. So wird der Zungenschmerz zum pädagogischen Mittel...

Zur Aufgabe gezwungen

Es stimmt: Im Laufe der Zeit gibt fast jedes Pferd nach und findet sich mehr oder weniger mit der absoluten Fesselung zurecht. Leider lehrt die Erfahrung, dass oft die besten Pferdepersönlichkeiten sich damit am schwersten tun!

Nicht selten erfinden sie eine Abwehr gegen die Vergewaltigung, die Trautmann ernstlich zu schaffen macht: Sie drehen unerwartet stoppend die
Kruppe nach außen und setzen
so die treibenden Peitschenhilfe außer Kraft. Manche treten
dabei in schnellen Tritten rückwärts. In ihrer Sprache sagt die
Remonte dem Ausbilder: "Hör
auf damit, es reicht!"

Damit diese oft zu beobachtende Reaktion der Verneinung nicht zur Manie wird, nimmt Trautmann, wenn auch ungern, zur nächsten Waffe Zuflucht. Er geht zur Arbeit mit der Doppellonge über.

Hierbei umhüllt die vom äußeren Trensenring ausgehende Leine das äußere Hinterbein. So ist es dem Pferd nicht mehr möglich, die Kruppe nach außen zu schwenken.

Erst kürzlich hat mir ein bekannter Züchter bekundet, dass er so "jeden, auch den Schwierigsten klein kriege".

Er hat Recht. So kann man zur totalen Beherrschung des Pferdes kommen! Beim Annehmen der Außenleine verpasst das Pferd sich mit dem eigenen Hinterbein die härtesten Zügelparaden. Ohne jeden Kraftaufwand des Ausbilders bestraft

sich das Pferd selbst. Immer wenn das Hinterbein nach hinten ausschwingt, genügt hierfür ein kleines Annehmen der Außenleine Trautmann ist kein Mathematiker und kennt nicht den Effekt, der entsteht, wenn ein auf Zug beanspruchtes Band einen Körper umhüllt. Aber er hat schon gesehen, wie man im Hafen selbst größere Schiffe in einer gewünschten Position hält. Es genügen am Ufer zwei Eisenpoller, um die das Haltetau in einer Acht herum geschlungen wird. Die so erzielbaren Rückhaltekräfte sind erstaunlich hoch.

Großer Druck auf kleinster Fläche

Auch in unserem Fall kommt es auf das Maß der Umhüllung entscheidend an. Wenn der Ausbilder von der Zirkelmitte aus agiert, ist die Umhüllung des äußeren Hinterbeines durch die Außenleine genügend stark, um ganz erhebliche auf- und abschwellende Belastung im Pferdemaul hervorzurufen. Die Wirkung ist geradezu tierquälerisch und hat nichts mehr mit Ausbildung zu tun.

Der Gewinn ist die absolute auf Demütigung beruhende Unterwerfung. Unsere Betrachtung ist noch nicht vollständig. Um einen Grundsatzfehler korrigieren zu können, ist es wichtig, diesen technisch klar zu definieren. Der Schmerz einer Belastung hängt nicht allein von deren Höhe ab. Er ist gleichermaßen abhängig von der Größe der belasteten Fläche.

Zum Verständnis des hoffentlich geduldigen Lesers ein vergleichendes Beispiel: Trautmann (70 kg) geht barfuß auf gepflegtem englischen Rasen. Seine jeweils aufkommende Fußsohle erfährt eine Druckbelastung von $2 \times 70 = 140 \text{ kg}$. Dies ist viel - dennoch fühlt sich Trautmann wohl. Erheblichen Schmerz empfindet er dagegen als er vom Rasen herunter muss. Er geht eine kurze Strecke auf einem mit spitzen Steinchen belegten Weg. Obwohl er sehr vorsichtig auftritt, werden die wenigen Meter zur Tortur.

Bei gleich bleibender Gesamtbelastung hat sich die spezifische Belastung drastisch verändert. Die Fläche der Abstützung beträgt nur noch einen Bruchteil der Fläche seiner Fußsohle. Er könnte schreien!

Genau so verhält es sich mit dem Trensengebiss im Pferdemaul. Es ist technisch nicht vollständig – wie oben mehrfach geschehen – zu sagen, dass die Zunge mit x Kilogramm belastet wird. Tatsächlich sind von ihr nur wenige Quadratzentimeter dem Druck aus gesetzt. Das Maß des Schmerzes wird durch den spezifischen Druck bestimmt. Und dieser ist auch im Fall einer noch so dicken Trense bedeutsam hoch.

Trautmann - wie ich ihn mir wünsche – überlegt: Er möchte weiterhin mit Hilfszügeln longieren, dem Pferd aber keinen demütigenden Schmerz antun. Schließlich muss er sich eingestehen, dass es mit bestem Willen nicht möglich ist, von den hohen Kilobelastungen deutlich herunterzukommen. Sie sind doch wesentlich bestimmt durch das Verhalten des Pferdes.

Kappzaum statt Gebiss

Dann denkt er an seine Füße auf dem Rasen. Und wie Schuppen fällt es ihm von den Augen: Als Ausweg bleibt nur die Reduktion des spezifischen Drucks. Im Maul gibt es dafür keine Lösung.

Viel besser bietet sich die Nase an. Darüber brütet er im Reiterstübchen. Sein Blick fällt auf einen Stich von Riedinger. Er wird für ihn zur Erleuchtung; Weshalb denn nicht den Hilfszügel, wie die Franzosen es taten, mit einem Kappzaum kombinieren und so die den Druck aufnehmende Fläche um ein Vielfaches vergrößern?

Jetzt erst versteht er, was er über diesen Schulzaum schon früher gelesen hat, die mehrfache Aussage, dass die Kunst der französischen Meister auf der Anwendung des von ihnen erfundenen Kappzaums beruhe, dass dieser das Geheimnis ihres Erfolgs gewesen sei.

Bei Trautmann ist der Groschen gefallen. Er wird auf eine breite und weiche Polsterung des Zaumes Wert legen und weiß, weshalb.

Dürfen wir für die Pferde hoffen, dass es viele Trautmänner im Lande gibt, die verstehen und bereit sind, sich zu korrigieren? Das Longieren mit Hilfszügeln im Gebiss sollte dank der heute vorliegenden technischen Erkenntnisse und Erfahrungen bald überwundene Vergangenheit sein.

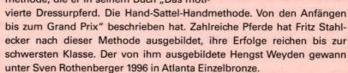
Den Kappzaum versteht das Pferd sogleich. Es bleibt ruhig, weil er nicht weh tut.

Kann eine Problemlösung einfacher sein? Fritz Stahlecker

Fritz Stahlecker

Fritz Stahlecker, Jahrgang 1925, Textilingenieur, hatte über Jahrzehnte in Geislingen einen mittelständischen Betrieb. Seit seiner Kindheit ist er mit den Pferden verbunden und hatte nach dem Krieg vor allem viel mit schwierigen Pferden zu tun. Er kam dabei zu der Erkenntnis, dass der größte Fehler im Umgang mit Pferden die Zügelgewalt ist.

Inspiriert von der romanischen Reiterei, insbesondere vom Ideal der französischen "Lègèreté", entwickelte er eine Ausbildungsmethode, die er in seinem Buch "Das moti-



Fritz Stahleckers Motivation bei der Handarbeit: "Warum beginnen wir nicht im Umgang mit dem Pferd, die Gewaltlosigkeit zu praktizieren"?



Das Geheimnis erfolgreicher Pferdeausbildung!

Motivieren Sie Ihr Pferd zur Mitarbeit -

mit dem <u>HSH-Kappzaum</u> und der Hand-Sattel-Hand-Methode von <u>Fritz Stahlecker!</u>

> Mit weicher Passpolsterung und ohne Scharnierbügel - auch ideal für schonendes Longieren ohne Einwirkung auf das Gebiss!

weitere Informationen:

Tel.: 07073/4627, Fax: 07073/910 228 E-Mail: waegenbaur@t-online.de www.hsh-fritz-stahlecker.de